

Ignatius von Loyola,

der Stifter des Jesuiten-Ordens.

Jahr 1534.

Der Stifter des in der katholischen Kirche so berühmt gewordenen Ordens der Jesuiten war Inigo oder Ignaz von Loyola, der Sohn eines spanischen Edelmannes mit Namen Don Bertram von Loyola in der Provinz Guipuzcoa, und der Maria Anna Saez de Valde. Er war der Jüngste von 8 Söhnen, und wahrscheinlich im Jahre 1491 geboren. Bereits in seinem 16. Jahre verließ er das väterliche Haus, und begab sich als Edelknabe an den Hof Ferdinands und Isabellens, von wo er sodann nach dem Beispiele seiner ältern Brüder in den Soldatenstand übertrat. Seine erste Anstellung erhielt er bei dem Herzoge von Navarra, welcher den schönen und kräftigen Jüngling, der bald Proben von Tapferkeit ablegte, zum Officier ernannte.

Als die Franzosen im Jahre 1521 in Navarra einfielen, und die Festung Pampelona belagerten, befand sich Loyola unter dem kleinen Häuflein, welches diese Festung vertheidigen sollte. Vergebens eiferte er die Bürger zum Widerstande an, allein diese übergaben die Stadt dem Feinde ohne Schwertstreich, und Loyola, der nun entschlossen war sich auf's Aeußerste zu vertheidigen, warf sich jetzt mit wenigen Getreuen in die feste Burg. Man forderte ihn hier zur Uebergabe auf; da er aber die unwürdigen Bedingungen, welche von Seite des Feindes gemacht wurden, mit Verachtung zurück wies, so bestürmten die Franzosen die Burg mit aller Hefigkeit. Bereits hatte das feindliche Geschütz einen Theil der Mauer nieder geworfen, worauf Loyola vor die Bresche trat, und die Stürmenden muthig abzuwehren suchte; allein eine Kanonenkugel riß jetzt ein Stück der Mauer neben ihm ein, von welcher ein losbrechender Stein ihn an dem linken Beine quetschte, während zugleich eine Kugel seinen rechten Fuß so sehr verwundete, daß er zu Boden sank. Die Feinde drangen nun ungehindert in die Bresche ein, und verjagten seine Waffenbrüder. Damals ahnte wohl Loyola nicht, daß dieser schlimme Ausgang seiner Kriegsthaten für sein ganzes Leben so merkwürdige Folgen haben werde.

Die Franzosen bewilligten den tapfern Spaniern freien Abzug, worauf sich Loyola zu seinen Geschwistern bringen ließ, um sich bei ihnen heilen zu lassen. Ein ungeschickter Arzt hatte ihm aber das zerschmetterte Bein so schlecht eingerichtet, daß sich Loyola auf den Rath verständigerer Aerzte dasselbe noch ein Mal brechen ließ, welche schmerzhafteste Operation er ohne alle Klage erduldet; ja er ließ sich sogar mit gleichem Heldenmuth noch ein Ueberbein ausfügen, das sich unter dem Knie gezeigt hatte. Als ungeachtet der zweiten Heilung das rechte Bein dennoch kürzer zu werden drohte, so ertrug er auch noch mehrere Monate hindurch den schmerzhaften Zwang schwerer Gewichte und Kompressen ohne einen Klagelaut, oder ein Zeichen des Unwillens zu äußern. Ein Beweis von der Stärke seines Geistes, der ihm den Gedanken, sein ruhmvoll begonnenes Leben von nun an thatenlos vollenden zu müssen, völlig unerträglich machte.

In dieser Einsamkeit seines Krankenlagers sehnte er sich nach geistiger Beschäftigung, und äußerte den Wunsch durch Bücherlesen sich zu zerstreuen; allein auf dem Schlosse befanden sich keine anderen Bücher als eine Lebensbeschreibung Christi, und eine Sammlung Legenden verschiedener Heiligen. Diese Bücher wollten aber seinem Geschmacke Anfangs nicht zusagen, indem sein bisheriges Leben nichts weniger als gottesfürchtig gewesen war. Indessen steigerte sich doch mit der Zeit seine Theilnahme an dieser Lektüre, und bald durchlas er diese Bücher mit vieler Aufmerksamkeit, und fand darin zu seiner großen Verwunderung, daß das Leben der Heiligen vor dem der weltlichen Ritterschaft und dem Kriegtleben sehr große Vorzüge habe, weshalb er auch beschloß, sobald seine Genesung erfolgs seyn würde, sein künftiges Leben der Nachahmung derselben zu widmen.

Als sein Bein geheilt war, führte er auch ungeachtet der Einsprüche, die ihm seine Verwandten machten, diesen Entschluß wirklich aus, und beurlaubte sich von den Seinen, um eine Wallfahrt nach Jerusalem anzutreten, wozu ihm sein Bruder eine bedeutende Geldsumme zur Bestreitung der Reisekosten gegeben hatte, welche er aber sogleich unter die Armen vertheilte. Loyola war damals 31 Jahre alt, und von stattlichem Ansehen. Auf seinem Wege kam er nach Monseratte, wo der Mutter Gottes eine vielbesuchte Kapelle errichtet war. In diesem Andachtsorte legte er nun das Gelübde der ewigen Keuschheit ab, empfahl sich dem Schutze der Himmelskönigin, beichtete dann, und machte hierauf von seinem Schwerte den letzten Gebrauch, indem er damit vor dem Bilde der Mutter Gottes Wache hielt. Sodann hing er Schwert und Dolsch in der Kapelle auf, vertauschte seine Kleider mit einem Sack und einem Strick, und ging bettelnd und so lange barfuß von Ort zu Ort, bis ihn der Schmerz der geschwollenen Füße zwang dieselben mit Psorienkraut zu umwickeln. Als er nach Manresa gekommen war, lebte er einige Zeit in dem dortigen Hospital, und brachte einst eine ganze Woche ohne Speise und Trank in einer Höhle vor der Stadt zu. Hier wäre er gewiß vor Entkräftung gestorben, wenn ihn nicht zufällig mehrere Leute darin entdeckten, und in das Hospital zurück gebracht hätten.

In diesem Zustande der geistigen Abspannung hatte er die seltsamsten Erscheinungen, welche ihn immer mehr anfeierten, ein außerordentlich strenges Bussleben zu führen. An jedem Tage brachte er 7 Stunden auf den Knien betend zu, peitschte und geißelte seinen Leib, und versagte sich oft auf mehrere Tage die nöthige Nahrung, die gewöhnlich nur aus Brot und Wasser bestand. Durch diese strenge und außerordentliche Lebensweise erregte er bald vieles Aufsehen in Manresa, so, daß ihm, wo er sich nur immer zeigte, Alt und Jung nachlief, wobei sich aber vorzüglich mitleidige Frauen bemüheten, seinem Mangel abzuhelpfen. Als er in ein Fieber versiel, pflegten ihn diese unermüdet, und bewogen ihn endlich dahin, etwas von seiner strengen und bußfertigen Lebensweise nachzulassen. Sobald er genesen war, verschafften sie ihm einen Rock von Tuch, Hut und Schuhe, und nun trat er seine Reise wieder weiter an.

Im Anfange des Jahres 1523 kam er nach Barcelona, wo er sich nach Italien einschiffte. Der Kapitän nahm ihn unentgeltlich mit, die Lebensmittel mußte er sich aber erst zusammen betteln, bei welcher Gelegenheit er manche harte Rede anhören und andere Mißhandlungen erdulden mußte, was er aber Alles mit großer Geduld ertrug. Nachdem er in Gaeta, einer neapolitanischen Festung angekommen war, wanderte er in steter Gefahr verhungern zu müssen (damals herrschte die Pest in Italien, und alle Einwohner hatten deshalb ihre Häuser verschlossen) nach Rom, bezeugte daselbst dem Papste Hadrian den VI. seine Ehrfurcht, verließ aber diese Stadt nach einem kurzen Aufenthalte wieder, und gelangte unter außerordentlichen Müheligkeiten endlich nach Venedig, um sich hier nach dem gelobten Lande einzuschiffen. Kaum gelang es ihm ein Schiff aufzufinden, welches ihn aufnahm, denn seine tiefliegenden und brennenden Augen, so wie sein ganzes übriges schlechtes Aussehen verschreckte die Leute von ihm, und man glaubte das lebhafteste Bild der Pest bei seinem Anblicke vor Augen zu haben. Während der Seefahrt hielt er den Matrosen häufig Strafpredigten über ihre gottlosen Reden, und zwar mit einem Eifer, in welchem ihn weder Gelächter noch Drohungen irre machen konnten. So gelangte er endlich nach Cypren und von da nach Palästina. Beim Anblicke des heiligen Landes wurde er ganz in entzückende Gefühle aufgelöst, und kaum gelandet, begann er schon seine Fußreise nach Jerusalem. Als er die Stadt von der Ferne erblickte, röllten Freudenthränen aus seinen Augen. Er warf sich auf die Erde hin, und wurde nicht satt den Boden zu küssen, auf welchem einst der Erlöser gewandelt hatte. An den Stätten, wo der Heiland gelitten hatte und begraben ward, verweilte er kniend im eifrigen Gebete mehrere Tage und Nächte, und begab sich sodann zu dem Provinzial der Franziskaner in Jerusalem mit der Bitte, den Ungläubigen in Palästina das Evangelium predigen zu dürfen, um sie dadurch zur christlichen Religion zu bekehren, was ihm aber von diesem abgeschlagen wurde, weshalb nun Loyola nach verrichteter Andacht wieder zu Schiffe ging, und nach Italien zurück segelte. Nach einer beschwerlichen Wanderung von Venedig nach Genua schiffte er sich nach Spanien ein, und kam endlich glücklich im Hafen von Barcelona an.

Sein Bekehrungsplan war zwar verunglückt, aber die Begierde für Religion und Kirche zu wirken war in ihm nicht erloschen, und so kam er auf den Gedanken einen Orden zu stiften. Zu einem solchen Unternehmen reichte aber der Ruf der Heiligkeit allein nicht hin, sondern es wurden dazu auch Kenntnisse und jene Einsicht gefordert, die nothwendig sind, um den Einfluß über den Willen Anderer erringen zu können. Da nun Loyola nicht gelehrt war, auch die lateinische Sprache nicht verstand,

in welcher zu jener Zeit die Wissenschaften vorgetragen wurden, so lernte Loyola noch in seinem 33. Jahre diese schwere Sprache, und brachte es nach einer zweijährigen Anstrengung wirklich dahin, daß er sich in dieser Sprache auszudrücken im Stande war. Nun ging er in Begleitung von einigen Schülern, die er in Barcelona an sich gezogen hatte, nach Alkala, um auf dieser Universität die Theologie zu studieren. Er sowohl wie seine Schüler lebten hier von Almosen, und bald fing hier Ignaz zu predigen an, und erklärte mit seinen Schülern den Kindern auf der Gasse die Anfangsgründe des christlichen Glaubens. Darüber ward er von der Inquisition zur Untersuchung gezogen, und kam in Verhaft, erlangte aber wieder seine Freiheit, jedoch unter der Bedingung, daß er so wie seine Schüler sich des Unterrichtes in der Religion so lange enthalten, bis sie 4 Jahre die Theologie studiert haben würden. Da Loyola in Salamanka, wohin er sich von Alkala begeben hatte, dieselben Hindernisse fand, so verließ er auch diese Stadt und ganz Spanien, und zog mit seinen Schülern nach Paris, um auf dieser Universität seine Studien zu vollenden.

Im Februar 1528 kam er in der Hauptstadt Frankreichs an. Hier kämpfte er wieder 6 Jahre hindurch mit Elend und Mangel, verschlang aber mit Heißhunger die philosophischen und theologischen Vorlesungen der berühmtesten Lehrer, bis er im Jahre 1534 die philosophische Magisterwürde erlangte, und vollkommen Meister der französischen Sprache ward. Zwar unterrichtete er während dieser Zeit, nach seiner früheren Gewohnheit keine Kinder mehr, desto außerordentlicher war aber sein Einfluß, den er auf Erwachsene und besonders auf seine Umgebung ausübte, nachdem er sich durch seine Reden in kurzer Zeit sehr viele Verehrer erwarb. Hier zu Paris kam auch sein lang genährter Plan, nämlich eine geistliche Gesellschaft zu stiften zur Reise, und wenn auch das Ganze seines Vorhabens ihm jetzt noch nicht ganz klar war, so warb er dennoch schon im Voraus Glieder für die neue Gesellschaft.

Seine ersten Anhänger waren 5 Spanier, nämlich Franz Xaver, Jakob Cainez, Alfons Salmeron, Nikolaus Bobadilla und Simon Rodriguez, dann ein Savoyarde mit Namen Peter le Fevre. Diese versprachen ihm am 15. August 1534 eidlich, daß sie nach beendeten theologischen Studien allen weltlichen Dingen entsagen, und mit ihm nach Palästina reisen wollten, um daselbst die Muhammedaner und Heiden zu bekehren; wenn sie aber dahin nicht kommen sollten, oder dort sich nicht aufhalten könnten, so wollen sie nach Rom gehen, und sich daselbst mit ihrer Dienstbereitschaft dem Papste unterwerfen, damit er nach seinen Gefallen über sie verfügen möge. Um diesen Schwur noch feierlicher zu machen, führte Loyola seine Anhänger an diesem Tage auf den unweit der Stadt Paris gelegenen Martyrerberg, und zwar in eine Höhle, in welcher einst der heilige Dionisius seines Glaubens wegen enthauptet wurde. Hier nun gaben die Genossen Loyolas ihre Hände feierlich in seine Hand, und gelobten ihm in allen jenen erwähnten Punkten unverbrüchlichen Gehorsam. Dieser ernste Akt kann also als der erste Grund der Stiftung des nachmaligen so berühmten Ordens der Jesuiten angesehen werden. Da aber Loyola noch früher sein Vaterland sehen wollte, so verließ er seine Anhänger im Herbst 1535, und verabredete mit ihnen, daß er sie in Venedig wieder treffen wolle.

Er ging wie gewöhnlich im dürftigsten Aufzuge nach Spanien, predigte und bekehrte hier mit großem Eifer, und pflegte die Kranken, während er sich vom Betteln ernährte. Vergebens suchten ihn seine Verwandten zu bewegen bei ihnen zu bleiben und ein bequemeres Leben zu führen, er aber wanderte predigend von Ort zu Ort, und da man ihn bereits schon seit früherer Zeit kannte, so hatte er einen außerordentlichen Zulauf, und wurde allenthalben auch wirklich als ein Heiliger verehrt. Nachdem er einige Zeit in seinem Vaterlande zugebracht hatte, pilgerte er zu Fuß nach Venedig, und hier hatte er sich bereits durch seine Predigten und Vorkübungen einen Namen gemacht, als auch seine Freunde im Monate Jänner 1537 zu ihm gelangten. Diese verweilten mit ihm bis zum Frühjahr in dieser Stadt, und beschäftigten sich mit der Bekehrung von ruchlosen Menschen, mit Zuspruch am Sterbebette, mit Predigen und mit der Verpflegung der Kranken in dem dortigen Hospitale, wobei sie eine beispiellose Standhaftigkeit und Selbstverläugnung an den Tag legten.

Mittlerweile war zwischen den Venetianern und den Türken ein Krieg ausgebrochen, und da bei einem solchen Umstande eine Fahrt nach Jerusalem nicht räthlich war, so zerstreueten sich die Glieder dieser kleinen Gesellschaft größtentheils in die Städte Ober-Italiens, wo sie ihre christlichen Beschäftigungen fortsetzten, und überall Zulauf und Beifall fanden. Nunmehr hatte sich der Plan über die Stiftung des neuen Ordens völlig entwickelt, weshalb sich Loyola mit Cainez und le Fevre nach Rom begab, wo sie von dem Papste Paul dem III. wohlwollend aufgenommen wurden. Bald ka-

men auch die übrigen Mitglieder dahin, und nun wurde die Form der neuen Gesellschaft festgestellt. Sie bestand ausser den gewöhnlichen Mönchsgelübden, nämlich der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, noch aus dem besondern vierten Punkte, sich unweigerlich in jedes Land senden zu lassen, wo es der Papst für gut finden würde. Der Papst bestätigte diese Norm am 27. September 1540 durch eine eigene Bulle, und bald wurden die der Gesellschaft verliehenen Vorrechte außerordentlich erhöht und erweitert. Diese neue Gesellschaft verbreitete sich aber auch bald mit reißender Schnelligkeit fast in allen Staaten Europas, daß, als Loyola am 31. Juli 1556 starb, bereits 1000 Glieder in 12 Provinzen vertheilt waren, wovon er selbst ihr erstes Haupt oder General war.

Betrachtet man das Leben und Wirken dieses Mannes mit unparteiischem Auge, so kann man sich der Bewunderung nicht enthalten, wie die Gnade Gottes in einem den weltlichen Gelüsten anfangs so sehr ergebenden Gemüthe plötzlich eine so heilsame Umänderung hervor brachte, und ihm eine solche Festigkeit des Willens gab, die durch kein irdisches Bedrängniß mehr zu beugen war. Wie schwer muß es einem so leidenschaftlichen Charakter, wie es bei Loyola der Fall war, gewesen seyn, in seinem Mannesalter erst jene Gegenstände zu erlernen, die zur Ausübung seines Standes unumgänglich nöthig waren, und wie hart mag dem adelstolzen Spanier im Anfange die Verachtung und Mißhandlung, die er von Seite seiner Nebenmenschen zu ertragen hatte, gefallen seyn. Aber dennoch überwand Loyola standhaft alle Schwächen seines Herzens, und verfolgte seinen Plan, einen der Menschheit nützlichen Orden zu stiften mit solcher Beharrlichkeit, daß der günstige Erfolg nicht ausbleiben, und er mit dem Bewußtsein von dieser Erde scheiden konnte, emsig und treu nach dem Besseren gerungen, und nicht vergebens gelebt zu haben.

Die vollständige Einrichtung dieses Ordens, der von Loyolas Erscheinung auf dem Wege nach Rom den Namen der Gesellschaft Jesu bekam, stammt aber von dem gelehrten Lainez her, welcher nach Loyolas Tode der zweite Ordensgeneral wurde, und sie war ganz dahin berechnet, praktisch auf die Welt zu wirken. Besonders verschaffte sich dieser Jesuiten-Orden bei der Menge, dadurch einen großen Eingang, da sich die Glieder desselben überall, wo sie hinkamen des Unterrichtes der Jugend mit großer Uneigennützigkeit annahmen, und wirklich in allen Fächern sehr gelehrte Männer in ihrer Mitte zählten. So kam es, daß die Jesuiten bereits 30 Jahre nach ihrem Entstehen nicht nur über das ganze römisch-katholische Europa, sondern selbst über die andern Welttheile verbreitet waren, und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Anzahl nahe an 23,000 Glieder aller Grade stieg, welche in 24 Professhäusern, 669 Kollegien, 176 Seminarien, 61 Novizhäusern, 335 Residenzen und 273 Missionen in heidnischen und protestantischen Ländern zerstreuet lebten. Eben so ist es nicht zu läugnen, daß hauptsächlich sie es waren, welche dem kurz nach ihrem Entstehen einreisenden Protestantismus in Deutschland und den andern katholischen Ländern einen mächtigen Damm entgegen setzten.

Unter den Regenten Oesterreichs genoßen sie besonders unter Kaiser Ferdinand dem II. und Ferdinand dem III. große Begünstigung und Achtung, und viele schätzbare Werke, welche sich aus jenen Zeiten von ihnen noch vorfinden, geben einen sprechenden Beweis von ihrer Gründlichkeit und Gelehrsamkeit. Unter Kaiser Joseph dem I. fing aber bereits ihr Ansehen zu sinken an, und erreichte auch unter seinen Nachfolgern, nämlich Kaiser Leopold dem I. und Karl dem VI. ihr voriges Ansehen nicht wieder. Endlich hob Papst Klemens XIV. in der Bulle: Dominus ac Redemptor noster (unser Herr und Erlöser) am 21. Juli 1773 diesen Orden völlig auf, und die Kaiserin Maria Theresia gab hiezu auch ihre Einwilligung. Die Gründe zu dieser Aufhebung werden verschieden angegeben, es scheint aber, daß ihr außerordentlicher Reichthum und ihr großer Einfluß in die Staatsangelegenheiten die vorzüglichsten Motive jenes Gesetzes gewesen seyn mögen, denn jene Unziemlichkeiten, welche ihnen besonders protestantische Schriftsteller zum Vorwurfe machen, sind bisher noch nicht erwiesen worden. Indessen ist aber in unserer Zeit dieser Orden in vielen Staaten Europas, so wie auch in Oesterreich wieder in einigem Aufblühen begriffen, und läßt das segenvollste Gedeihen erwarten.

Papst Gregor XV. ließ zu Ende des Jahres 1609 den Ordensstifter Ignaz kanonisiren und den Heiligen beizählen.

